

Man vergißt dabei alles Zornes, Unkeuschheit, Hoffart und anderer Laster; ich gebe nach der Theologie der Musik den nächsten Platz und die höchste Ehre.

## 7. Die gute Mutter.

Johann Peter Hebel.

1. Im Jahre 1796, als die französische Armee nach dem Rückzuge aus Deutschland jenseits hinab am Rhein lag, sehnte sich eine Mutter in der Schweiz nach ihrem Kinde, das bei der Armee war, und von dem sie lange nichts erfahren hatte, und ihr Herz hatte daheim keine Ruhe mehr. „Er muß bei der Rheinarmee sein,“ sagte sie, „und der liebe Gott, der ihn mir gegeben hat, wird mich zu ihm führen“; und als sie auf dem Postwagen zum St. Johannistor in Basel heraus und an den Rebhäusern vorbei ins Sundgau gekommen war, treuherzig und redselig, wie alle Gemüter sind, die Theilnehmung und Hoffnung bedürfen, und die Schweizer ohnedem, erzählte sie ihren Reisegefährten bald, was sie auf den Weg getrieben hatte. „Find ich ihn in Colmar nicht, so geh' ich nach Straßburg, find' ich ihn in Straßburg nicht, so geh' ich nach Mainz.“ Die andern sagten das dazu und jenes, und einer fragte sie: „Was ist denn Euer Sohn bei der Armee? Major?“ Da wurde sie fast verschämt in ihrem Inwendigen. Denn sie dachte, er könnte wohl Major sein oder so etwas, weil er immer brav war, aber sie wußte es nicht. „Wenn ich ihn nur finde,“ sagte sie, „so darf er auch etwas weniger sein, denn er ist mein Sohn.“

2. Zwei Stunden herwärts Colmar aber neigte sich schon die Sonne zu den Elsässer Bergen, die Hirten trieben heim, die Kamine in den Dörfern rauchten, die Soldaten in dem Lager nicht weit von der Straße standen partienweise mit dem Gewehr beim Fuß, und die Generale und Obersten standen vor dem Lager beisammen, unterhielten sich miteinander, und eine junge, weißgekleidete Person von weiblichem Geschlecht und feiner Bildung stand auch dabei und wiegte auf ihren Armen ein Kind. Die Frau im Postwagen sagte: „Das ist auch keine gemeine Person, da sie nahe bei den Herren steht. Was gilt's, der so mit ihr redet, ist ihr Mann.“ Der geneigte Leser fängt allbereits an, etwas zu merken, aber die Frau im Postwagen merkte noch nichts. Ihr Mutterherz hatte noch keine Ahnung, so nahe sie an ihm vorbeigefahren war, sondern bis nach Colmar hinein war sie still und redete nimmer.

3. In der Stadt im Wirtshaus, wo schon eine Gesellschaft an der Mahlzeit saß und die Reisegefährten sich auch noch setzten, wo Platz war, da war ihr Herz erst recht zwischen Bangigkeit und Hoffnung eingeeengt, daß sie jetzt etwas von ihrem Sohne erfahren könnte, ob ihn niemand kenne, und ob er noch lebe, und ob er etwas sei,